

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause, 1. Stod.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld; die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Appel in Wien.

Mit 1. August begann ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " 40 "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im August 1870.

Die Administration.

Die Aufhebung des Concordates und das Volk.

B. G.—r. Wien, 2. August.

Fünfzehn Jahre lang hat das Volk von Oesterreich unter dem Drucke des Concordates geschmacht, seit fünfzehn Jahren hatte es nur den einen Wunsch, sich der schwachen Fesseln desselben zu entledigen, die es in ruhmloser Entwürdigung niederhielten und es hemmten, mit anderen Nationen Schritt zu halten auf dem Felde geistigen Fortschrittes. Man sehnte sich nach den Segnungen der Gedankenfreiheit, nach all den wichtigsten Menschenrechten, die durch einen ungeligen Vertrag illusorisch gemacht worden waren. Zwanzig Millionen Menschen, die ganze Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Länder hat unter diesem Pacte gelitten, es wird kaum eine Familie in all

den Ländern anzutreffen sein, welche nicht in ihrer Religionsübung, in ihrer Arbeit, ja in ihrem innersten Familienleben, in ihrem ganzen Denken und Fühlen die Wucht des Concordates gefühlt hätte. In tausendfältigen Beschränkungen sich der freie Geist beengt, gelähmt, bedrückt und beschädigt. Die Wissenschaft war in engherzige Dogmen eingeschümt, innerhalb welcher sie sich nie hätte entwickeln können, sondern vielmehr ganz hätte verkümmern müssen, da der Art. V. ausdrücklich bestimmt, daß in den Schulen „sorgsam darüber zu wachen sei, daß bei keinem Lehrgegenstande etwas vorkomme, was dem katholischen Glauben zuwiderläuft“. Derselbe Artikel bestimmt, daß nicht nur in den öffentlichen, sondern auch in den nicht öffentlichen Schulen der ganze Unterricht der katholischen Religion angemessen sein müsse. Das ganze Volk war von sei en eigenen Machthabern noch einem fremden despotischen Machthaber ausgeliefert worden. Hatten jene die Befugnis, den Leib des Staatsbürgers in den bunten Rock zu stecken und Schlachtfelder mit seinem Blute rängen zu lassen, so begnügte sich jeder damit, den Geist mit Beschränkung zu belegen; begnügte er sich mit dem Rechte, jede freie Regung desselben im Keime ersticken zu können. Im Uebrigen aber war der Staatsbürger frei.

Dieser Vertrag wurde gestern, wie ich Ihnen bereits telegraphisch mitgeteilt habe, von Seite des österreichischen Staates gekündigt. Das Concordat ist also aufgehoben. Die unerträgliche Last ist von den Schultern des Volkes genommen, man sollte meinen, daß es nun tief Athem hole und sich der erlangten Geistesfreiheit freue. Von einer freudigen Erregung ist indessen nirgends etwas zu verspüren. Das sonst so demonstrationslustige Volk nahm von dem in der gestrigen Nummer der „Wiener Zeitung“ publicirten Staatsact fast gar keine Notiz. Es ist diese Theilnahmslosigkeit gewiß ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, nachdem der Enthusiasmus schon früher so große Dimensionen angenommen hatte, als durch die Sanctionirung der confessionellen Gesetze, der posthume Geistesfinder Mühlfeld's, die erste Breche in den festen Wall gegen Fortschritt und Aufklärung, als welchen sich das Concordat erwiesen hatte, geschaffen wurde. Grundes ist die jetzige scheinbare Theilnahmslosigkeit nicht. Die Aufregung der Gemüther

durch den Krieg, die Spannung, die jedes andere Interesse absorbt oder in den Hintergrund drängt, ist auch kein ausreichendes Motiv, diese seltsame Erscheinung zu erklären. Das Concordat hat zu tief in unser innerstes Staats- und Volksleben eingegriffen, als daß seine gänzliche Entfernung ohne jedes Zeichen der Freude begrüßt werden sollte.

Die Ursache so auffälliger Erscheinungen muß tiefer gesucht werden. Das Volk ist im Laufe der letzten Decennien nicht nur gegen seine in buntem Wechsel auf einander folgenden Regierungen mißtrauisch geworden, es hat auch jedes Vertrauen zu dem Hofe, ja zu dem Monarchen selbst verloren. Es weiß sehr wohl, mit wie heißem Kampfe jeder Fortschritt nach liberaler Richtung hin den maßgebenden Elementen „da droben“ abgerungen werden muß. Es hat aus zahlreichen Erfahrungen die Ueberzeugung geschöpft, daß nicht sowohl freiwillige Entschließung, als die bitterste Nothwendigkeit, der man nur ungern folgt, seinen Landesherren bisher bemogen haben. Wenn er einmal freisinnige Zugeständnisse machte. Nur aus unsäglichem Jammer, nach furchtbaren, verhängnisvollen Schlägen, die es zu erdulden hatte, gab man ihm, damit es sich einigermaßen erhole und der Staat nicht ganz zu Grunde gehe, einen etwas freieren Spielraum. Das Volk fühlt es, daß die Hofsparthei sammt ihren Nebenlinien noch weit mächtiger ist, als es sich mit dem Wohle des Staates verträgt, und es wagt noch nicht, sich einer vortheilhaften Freude hinzugeben, weil es sich der Befürchtungen nicht entschlagen kann, daß an Stelle des aufgehobenen Concordates ein neues, nicht mit der drückenden Gerechtigkeit wie d. Schon jetzt deuten zahlreiche Anzeichen darauf hin, daß ähnliche Befürchtungen nicht aller Begründung entbehren. Einen neuen Beweis zu dem Sage, daß in den Entschließungen der Krone hauptsächlich der Zwang der Umstände maßgebend ist, liefert die erst jetzt erfolgte Auflösung des böhmischen Landtages und die damit verbundene Ausschreibung von Neuwahlen. Jetzt natürlich, angesichts einer europäischen Conflagration, hat man plötzlich wieder ein geneigtes Ohr für die Wünsche der Völker, nur möge man aber von diesen nicht verlangen, daß sie über die in solcher Weise gebotenen Liebesgaben sonderlich entzückt sein sollen.

Das Verhältniß des Volkes zu der Krone ist

Feuilleton.

Aromatisch es.

Es ist wirklich überraschend, daß inmitten der hohen Politik, die jetzt von Groß und Klein mit Selbstaufopferung betrieben wird, Stimmen laut werden über den immer mehr um sich greifenden „Arader Gestank“.

„Viele, die wissen, woher der Wind bläst“, beklagen sich über die pestilenzialischen Ausdünstungen der sämtlichen Schweinemastungen unserer lieb-n Stadt.“

Gewiß ein Jeder, dem seine leibliche Gesundheit einigermaßen lieb ist, wird es den „Vielen, die wissen, woher der Wind bläst“, Dank wissen, daß sie einen Nothschrei erheben in Sachen der südlischen Schweinemastungsparfumerie; doch kann ich mich meinerseits durchaus nicht einverstanden erklären mit der Schlussfolgerung jener „Vielen“, daß, „wenn man die Schweinemastung an den heutigen Orten einstellen ließe, die Luft eine reinere und der Krankenstand ein günstigerer sein würde“.

Ich frage zum Beispiel, wenn man aus dem Atlantischen Ocean einige Zollcentner Wasser heraus-schöpft, wird deswegen das genannte Meer einen merklich kleineren Wasserstand haben?

Wenn die Schweinemastungen aufhören würden zu sinken, wird es dann in Arab merklich weniger stinken?

Ich glaube nein. — Der allgemeinen Gestank-erzeugung würde dadurch nur ein kleiner Abbruch geschehen, um so mehr, da die südlischen Mastungsgerüche durch einen eventuellen Nordwind nach dem Banat abgeführt werden können.

Ueberhaupt können diese, meiner Ansicht nach, nur als temporäre Eindringlinge bezeichnet werden, der permanente „Arader Gestank“ wird innerhalb unserer Mauern erzeugt; der spottet jedem Winde,

denn er entsteigt fortwährend den verschiedenen Pfügen, aus der ungeheuren Masse stagnirenden Unrathsfliudums, das in allen Straßen unserer lieben Stadt in stiller, ungestörter Ruhe verdunstet und verdunstet.

Es gibt beinahe keine einzige Gasse in Arab, die in der Mitte nicht eine Rinne hätte, ohne jedweden Abfluß, in der sich der verschiedene flüssige Unrath ansammelt und, in die Verwesung übergehend, einen penetranten, je nach den Ingredienzien der Masse verschieden riechenden Gestank verbreitet.

Selbst die in den Hauptplaz ründenden Gassen, wie z. B.: die Lammgasse, die Cötröszgasse neuesten Angebendens, die Joraygasse, die Schlangengasse, u. c. sind mit solchen typhuswangeren Rinnen versehen.

Jetzt nehmen wir noch die unzähligen soliden oder auch flüssigen, an manchen Stellen über eine Klafter tiefen Dünghaufen, mit denen das Weichbild unserer Stadt besät ist, nehmen wir die Holt-Maros, das Schlachthaus, die in der Stadt liegenden Friedhöfe, den gewissen Canal, der die Vorstadt Carlad durchschneidet und der gewiß Jedem unversehlich sein wird, wenn er ihn einmal gerochen; nehmen wir ferner die verschiedenartigen Abflüsse der verschiedenen Fabriken, so muß sich uns die Ueberzeugung aufdringen, daß die Schweinemastungen nur ein Tropfen im Meere sind und sich höchstens mit dem Trauerwagen messen können, der allmächtig die Hälfte seines Inhaltes längs des Hauptplazes verschüttet zum Schrecken der die nächtliche Kühle oder Stille genießenden Menschheit.

Es ist mir stets aufgefallen, daß man bei uns Theater, Kirche u. s. w. auf Regimentsun-kosten bauen wollte, und nicht in Betracht zog, daß die erste und höchste Pflicht einer Stadt ist, für die Gesundheit, für das leibliche Wohl seiner Bewohner zu sorgen; daß man nicht bedachte, wie die Menschen zum Opfer der Localmiasmen fielen, indem das liebe Vieh in der Stadt herdenweise gemästet werden darf.

Wenige Städte der Welt werden eine solche Sterblichkeit aufzuweisen haben, wie Arab, unsere theuere Vaterstadt, die sich süßlich mit Vera-Cruz, Batavia, Zanzibar und Cayenne messen kann; freilich der Wohlhabende durch den Verus nicht Gebundene schaut, daß er im Sommer weiter kommt, wie auch die obenannten Städte während der Regenzeit wie ausgestorben sind; doch nicht Bekermann hat die Mittel oder die Zeit, vor dem Gestank im Sommer flüchtig werden und in ein ausländisches Bad reisen zu können, sondern muß zu Hause ganz ruhig den Typhuskeim einathmen; wird es ihm zu viel, nun dann steht es ihm frei, in der Rubrik „Stimmen aus dem Publicum“ aufzuschreiben, in der sicheren Ueberzeugung, daß, wenn er auch weiß, woher der Wind bläst, er doch nur in den Wind geredet hat.

Ich rechne auch beileibe nicht darauf, daß meiner Wenigkeit zu Liebe die löbliche Stadtrepräsentanz endlich einmal, sich in beschlußfähiger Zahl einfindend, berathen wird, wie der patriarchalische Urmist beseitigt und der araitische Gestank cassirt werden soll.

Ich bin ja ein Mensch, der nur aus Bosheit stichelt, und solch' ein vorlautes Individuum muß würdevoll niedergeschwiegen werden.

Also, wie gesagt, ich habe eben nicht darum gesprochen, daß ich gewürdigt zu werden hoffte. „Ich bin ein bescheidenes Mensch“, sagt das böhmische Sprichwort.

Ich habe meine klagende Stimme jener der „Vielen, die wissen, woher der Wind bläst“, nur darum beigelegt, erstens: weil eben diese „Vielen“ nur eine Ursache erkannten, wo es ihrer doch so unzählige gibt, und zweitens: weil es doch gut ist, wenn man manchmal redet, um zu beweisen: man wisse, daß es stinkt. — Es ist nicht gut, wenn der Gestank incognito bleibt.

Styx.

Auch Einer, „der die Winde gehen sieht“.

nachherade ein sehr kaltes geworden, und es ließe sich zur Erhärtung dieser Behauptung gar Vieles vorbringen, wenn unser Preßgesetz uns hier nicht eine ganz specielle Reserve anverleihen würde.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

West, 2. August.

Präsident Somssich eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Szell und Majláth; von den Ministern sind anwesend: Kerkapoly, Horváth, Gorove und Bedefovics.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung läßt der Präsident eine an ihn gerichtete, vom 1. d. datirte Zuschrift des Ministerpräsidenten verlesen, in welcher derselbe anzeigt, daß Se. Majestät den Vicepräsidenten des Unterhauses, den Abg. Salomon Gajzágó, zum Präsidenten des Staatsrechnungshofes ernannt hat.

Somssich meldet sodann das Einlangen von drei Jurisdiction-Petitionen an, welche nun an die Petitionscommission gewiesen werden. Denselben Beschluß faßt das Haus bezüglich eines durch den Abgeordneten Berzenczy eingebrachten Privatgesuchs der Brüder Waring von der Ostbahn, worin dieselben bitten, das Haus möge die früher bestimmte Linie der Ostbahn nicht abändern.

Körmendy überreicht eine an den Unterrichtsminister gerichtete Interpellation, die sich auf den Ausweis über den Stand des Schulwesens bezieht, welchen der Minister dem Reichstage vorzulegen verpflichtet ist.

Majoros richtet an den Handelsminister die Frage, ob er eine frühere Interpellation des Redners bezüglich einer neu zu errichtenden Telegrafienlinie bald beantworten wird?

Beide Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt werden.

Fránzy bringt einen Beschlusentwurf ein, durch welchen das Haus erklären soll, es erwarte von seinen sämtlichen Mitgliedern, daß sie bei Verhandlungen über solche Unternehmungen, zu denen sie in irgend einem Interessenverhältnisse stehen, weder als Berichterstatter fungiren, noch an den Abstimmungen theilnehmen sollen.

Minister Gorove überreicht das Original-Exemplar des von Sr. Majestät bereits sanctionirten Municipalgesetzes. Präsident Somssich läßt dasselbe sofort promulgiren und wird es zu demselben Zwecke ehestens auch dem Oberhause zuzenden.

Zur Tagesordnung übergehend, wird zunächst das Budget des Hauses für den Monat August in der Höhe von 84,088 fl. 33 kr. ohne Debatte votirt.

Nächstfolgender Berathungsgegenstand ist der Gesetzentwurf über die Aenderung der Ostbahntrasse zwischen Klausenburg und Kocsárd, und hat vor Allem die Abstimmung über die Frage stattzufinden, ob das Haus den betreffenden Gesetzentwurf im Sinne des Berichtes der Centralcommission als Basis für die Specialdebatte annimmt, oder nicht? Nachdem Präsident Somssich die Abstimmungsfrage in dieser Fassung gestellt hat, ergreift Szarády das Wort und ersucht das Haus, die vorliegende Angelegenheit ganz fallen zu lassen und demgemäß auch die Abstimmung über die vom Präsidenten gestellte Frage nicht vorzunehmen, weil die Unternehmer Waring in ihrem heute eingereichten Gesuche bitten, daß sie die Bahn über Torda sollen bauen dürfen und daß der Reichstag die ursprünglich festgestellte Linie nicht abändern möge. — Minister Gorove erwidert, daß ein Gesuch, über welches die Petitionscommission noch nicht referirt hat, nicht das Object irgend einer Berathung oder Beschlusfassung des Hauses sein darf. — Csérnátónb erklärt, er sähe es lieber, wenn die Ostbahn direct über Torda und nicht über Kolos gebaut würde, die auf heute anberaumte Abstimmung aber müsse jedenfalls stattfinden.

Da Niemand mehr das Wort ergriff, schritt das Haus zur Abstimmung und wurde der Gesetzentwurf mit großer Majorität im Allgemeinen angenommen.

In der Specialberathung, die hierauf folgte, ergriff Niemand das Wort und wurde der Gesetzentwurf ohne Aenderung in der von der Centralcommission vorgeschlagenen Fassung angenommen. Sie differirt vom ursprünglichen Texte klos insofern, als in einer neuen Alinea des § 1 ausdrücklich festgesetzt wird, daß die von Gyéres nach Torda zu bauende Flügelsbahn wohl zur Ostbahn gehört, jedoch in die Gesamtanlage der Hauptlinie nicht eingerechnet werden darf und vom Staate keine Zinsengarantie erhält.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und schloß demzufolge Präsident Somssich die Sitzung um 11 Uhr mit der Erklärung, daß die dritte Lesung des in Rede stehenden Gesetzentwurfes in der nächsten, morgen Vormittags um 10 Uhr abzuhaltenden Sitzung stattfinden wird.

* West, 2. August.

Das Rescript, womit Se. Majestät die erste Session als geschlossen erklärt, und das zweite Rescript, womit die zweite Session Donnerstag eröffnet wird, sind mit der Contrasignatur Graf Andrássy's schon hier angelangt. Die zu sanctionirenden Gesetzentwürfe werden mit dem heutigen Abendschnelltrain erwartet.

Daniel Fránzy legt heute in der „Magyar Ujság“ die Gründe dar, welche ihn und seine Parteigenossen bewegen, gegen die zwei letzten Vorlagen des Ministerpräsidenten zu stimmen.

Wir wollen nicht, daß das Vaterland wehrlos dastehe, schreibt Henr Fránzy; aber wir wissen es, daß, wenn wir waffnen, jene Macht, welche uns am gefährlichsten ist, die sich aber gegenwärtig noch streng neutral verhält, unsere, wenn auch noch so geringen, Rüstungen zum Vorwande nehmen wird, um vielleicht die großartigsten Rüstungen zu unternehmen. Das zwingt uns dann ebenfalls zu größeren Rüstungen, und so sind wir auf einmal mitten in der bewaffneten Neutralität. Von dieser aber bis zum Kriege ist nur noch ein Schritt.

Der zweite Grund, warum wir gegen die Vorlagen stimmten, war der, daß wir überhaupt gegen die gemeinsame Armee sind. In diesem Augenblicke hätten wir eine nationale Armee erzwingen können. Das wäre vielleicht nicht „großmüthig“ gewesen; allein wenn wir immer gegen Oesterreich hätten großmüthig sein wollen, würde es uns wahrscheinlich noch heute auf die schändlichste Weise unterdrücken und wir besäßen nicht einmal die farge Freiheit von 1867. Uebrigens, schließt Fránzy, wenn es nicht nur zum Votiren, sondern zum Handeln kommt, ihr Herren! dann wird es sich zeigen, zu welchen Opfern ein Jeder von uns für's Vaterland fähig ist.

Kriegsnachrichten.

West, 3. August.

Vom Kriegsschauplatz fehlt jede positive Nachricht, und hat man es in dieser Dürre an interessanten Neuigkeiten sogar für wichtig gehalten, den Telegraphen in Bewegung zu setzen, um der in gespannter Erwartung kommenden Ereignisse lebenden Welt bekannt zu geben, daß die preussische Amtszeitung sich „lobend über die Haltung Oesterreichs ausgesprochen“.

Es muß wahrlich weit gekommen sein mit dem Militärstaat Oesterreich, — wenn man das Lob, das ein preussisches Regierungsorgan diesem Staate spendet, der vor Kurzem noch eine ebenso geachtete als gefürchtete Großmacht war, für so bedeutungsvoll hält, daß man dasselbe auf telegrafischem Wege — wohl zur Beruhigung dieser Großmacht — verbreiten läßt.

Die Wiener Blätter aber, welche jetzt in Enthusiasmus für Preußen „machen“ und die so viel von und über französischen Chauvinismus zu erzählen und zu spotten wissen, sehen die Schmach nicht, welche in dem Telegramme liegt, welches das Lob des preussischen „Staatsanzeigers“ abisirt, sondern drucken dasselbe frommgläubig nach und scheinen ganz beglückt, daß Preußen Oesterreich lobt und ihn nicht betrogen will. Das ist nun frilich kein Chauvinismus, aber es ist etwas viel Schlimmeres, das wir gar nicht zu bezeichnen brauchen. —

Der Vorfall bei Hagenbach in der Pfalz, etwa zwei Stunden von Lauterburg, beschränkt sich, dem natürlich gut preussisch gesinnten „Frankfurter Journal“ zufolge, darauf, daß eine Patrouille badißer Dragoner mit einer französischen Patrouille, bestehend aus einem Gendarmen und einem Lancier, zusammentraf. Der Gendarm schoß auf einen badißen Dragoner, fehlte aber, denn die Kugel ging in den Sattel. Der französische Lancier stürzte sich auf den badißen Officier und verwundete dessen Pferd leicht am Halse. Hierauf wurde der Lancier niedergebunden und der Gendarm gefangen genommen. Letzterer soll wieder freigelassen worden sein, da er seiner sieben Kinder wegen flehentlich darum bat. Die beiden Beutepferde wurden hieher gebracht. Ebenso etwa sechs französische Zollwächter, welche auf ihren Streifereien gefangen genommen wurden. Was den Brückenkopf in Rehl betrifft, so ist derselbe ganz aufgegeben, und zur Stunde wird sich in Rehl nicht mehr Militär befinden, als an jedem anderen Orte unserer nicht besetzten Grenze.

Wie bereits telegrafisch angezeigt, ist der Kaiser Napoleon am 28. Juli, 9 Uhr 55 Minuten früh, in Begleitung der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen und eines starken militärischen Gefolges von Saint-Cloud nach dem Hauptquartier der Rhein-Armee abgereist. Der Seine-Präfect und der Polizei-Präfect,

ferner Herr Alfred le Roux als Präsident der Westbahngesellschaft und mehrere andere Persönlichkeiten geleiteten den Kaiser auf den Bahnhof. Der kaiserliche Prinz trug die Felduniform eines Unterleutnants der Gardegrenadiere, der Kaiser ein Käppi und die leichte Uniform eines Obergenerals. Nachdem der Kaiser von den Beamten einen flüchtigen Abschied genommen, setzte sich der Zug in Bewegung und erreichte um halb 11 Uhr mittelst der Gürtelbahn die erste Station der Ostlinie in der Vorstadt La Villette, wo die Minister den Souverain erwarteten und sich von ihm beurlaubten. Die Kaiserin soll ihren Gemal und ihren Sohn bis Chateau-Thierry begleiten und heute Abends in Saint-Cloud wieder eintreffen; sie hat heute früh in der Kirche Notre-dame des Victoires als Weihgeschenk eine ewige Lampe aufhängen lassen, wie sie dies auch schon bei Beginn des italienischen Krieges gethan hatte.

Das im „Journal officiel“ erschienene Patent, durch welches der Kaiserin Eugenie die Regentschaft übertragen wird, lautet:

„Napoleon etc. In dem wir unserer geliebten Gemalin, der Kaiserin, einen Beweis unseres Vertrauens in sie geben wollen;

in Anbetracht unserer Absicht, uns an die Spitze der Armee zu stellen;

haben wir beschloffen und beschließen, mit diesem Patente unserer geliebten Gemalin, der Kaiserin, den Titel Regentin zu verleihen, um die Functionen als solche, gleich nachdem wir unsere Hauptstadt verlassen haben werden, in Gemäßheit unserer Instructionen und Weisungen auszuüben, wie wir dieselben in der allgemeinen Dienstordnung zur Kenntniß bringen und die wir festsetzen und in's Staatsarchiv eintragen lassen.

Wir wollen, daß unsere Minister von diesen Instructionen und Weisungen Kenntniß gegeben werde und daß die Kaiserin sich von deren Inhalt bei der Ausübung ihrer Functionen als Regentin nicht entferne.

Wir wollen, daß die Kaiserin in unserem Namen dem Ministerrath präsidire. Es ist jedoch nicht unsere Absicht, daß die Kaiserin-Regentin mit ihrer Unterschrift die Veröffentlichung irgend eines Gesetzes autorisiren könne, mit Ausnahme jener Gesetze, die jetzt dem Senat, dem gesetzgebenden Körper und dem Staatsrath vorliegen; wir verweisen in dieser Richtung auf den Inhalt der vorerwähnten Instructionen und Weisungen.

Wir beauftragen unsern Großsiegelbewahrer, Justiz- und Kultusminister, dieses Patent dem Senat mitzutheilen, der es in seine Archive eintragen und ein Gesetzbulletin veröffentlichen lassen wird.

Gegeben im Tuilerienpalast, am 23. Juli 1870. Napoleon.“

Die „Corr. Havas“ veröffentlicht aus der „Times“ vom 27. Juli das nachfolgende Schreiben des französischen Justizministers, welches er unterm 26. an einen seiner Freunde in England gerichtet hat:

„Mein lieber Freund! Wie konnten Sie glauben, daß an dem von der „Times“ veröffentlichten Vertrage auch nur das geringste wahre Wort war? Ich versichere Sie, daß das Cabinet vom 2. Jänner nie auf irgend welche Unterhandlung eingegangen ist und noch weniger irgend etwas dieser Art mit Preußen abgeschlossen hat. Nein, wir haben mit ihm nicht die geringste Unterhandlung gehabt; allerhöch ist es zu einigen indirecten und vertraulichen Mittheilungen durch Vermittlung Lord Clarendons gekommen. Da Herr Gladstone in einer seiner Reden etwas den Schleier gelüftet hat, der diese Mittheilungen bedeckte, so können wir wohl sagen, daß ihr Gegenstand, so ehrenhaft für Lord Clarendon, war, den Frieden Europas durch eine gegenseitige Entwaffnung zu sichern. Sie werden zugestehen, daß dies eben nicht sehr dem Verfahren von Ministern gleicht, die nur einen Vorwand suchen, um Krieg zu führen. Sie wissen zu gut, welchen hohen Preis ich auf das Vertrauen und die Freundschaft der großen englischen Nation setze; das gute Einvernehmen und die Einigkeit der beiden Länder hat mir immer die wesentlichste Beringung zum Fortschritt der ganzen Welt gesicherten.“

Aus diesem Grund: bitte ich Sie dringend, allen jenen falschen Gerüchten zu widersprechen, welche von Persönlichkeiten in Umlauf gesetzt werden, welche Interesse haben, uns zu veruneinigen. Wir haben keineswegs eine heimliche Politik, welche sich hinter unsere öffentliche und zugestandene Politik versteckt. Unsere Politik ist eine redliche Politik ohne Hintergedanken. Wir gehören nicht der Schule Derjenigen an, welche denken, daß Gewalt der Recht geht. Im Gegentheil, wir glauben, daß das gute Recht immer schließlich den Sieg davontragen wird; und weil das Recht auf unserer Seite ist, so rechnen wir in dem Kriege, der beginnt, mit Gottes Hilfe auf einen gewissen Sieg. Herzliche Grüße u. s. w. E. Dill vier.“

Unterm 23. Juli d. J. wird der „Corr. Havas“ aus Rom geschrieben:

„Nicht nur bestätigt es sich, daß das französische

Truppcorps, welches unter dem Befehl des Generals Dumont die Städte Civitavecchia und Viterbo, sowie einige benachbarte Ortschaften besetzt hält, seine Verstärkungen erwartet, noch erhält, auch seine Occupation nicht bis auf Rom ausdehnen wird. — man erzählt auch, daß das Jägerbataillon zu Fuß von der schwachen Division Dumont zurückbeordert worden und sich unverzüglich einschiffen wird.

Weit entfernt, es ersehen zu wollen, soll die französische Regierung die Absicht hegen, nach und nach auch die übrigen Truppcorps zurückzuziehen, da Italien allen Ernstes die Versicherung gegeben, es werde die römische Frage nicht gewaltsam zu lösen suchen, während Frankreich mit Preußen Krieg führe.

Uebrigens hatte die zweite französische Occupation in den Augen der kaiserlichen Regierung einen durchaus provisorischen Charakter, wie denn auch die Division von vorn herein den Namen „französische Stationdivision“ (und nicht mehr „Occupationsdivision im päpstlichen Staate“) führte.

Die päpstliche Regierung scheint auf die Abberufung dieser Division gefaßt zu sein, denn seit einigen Tagen ertheilt sie an Soldaten von ihrem Heere nur noch in seltenen Fällen Urlaub und betreibt sie eifrig die Operationen der Werbubureau im In- und Auslande.

Mehrere Officiere von der Legion d'Antibes, die noch zu den Cadres der französischen Armee gehören, sind schon auf dem Wege zu ihren Regimentern. Zwei Hauptleute und vier Lieutenants werden nächste Woche dahin abgehen. Unter den verschiedenen Fremden oder gemischten Corps des päpstlichen Heeres dienen zahlreiche junge Leute, welche unter die französische Mobilmilizgarde oder das preussische Heer gehen.

Der Commandirende Parmenter, Militärattaché der französischen Botschaft, reist morgen. Auf sein Ersuchen ist ihm ein Posten unter dem Operationsheere zugesprochen worden.

Herr Gaston de Banneville, Sohn des französischen Botschafters, Attaché an der Botschaft, geht übermorgen zu dem Mobilgardebataillon ab, zu dem er gehört.

Ueber 200 Bischöfe haben bereits Rom verlassen und jeden Tag reisen neue.

In Ancona sind am 28. v. M. Maueranschläge verbreitet worden in denen das vielfach erwähnte, aber stets unsichtbar bleibende revolutionäre Comité zum Aufstand gegen die Dynastie aufforderte, weil dieselbe mit Frankreich gehen wolle und so Italien erniedrige. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung suchte das Placat in den bekannten schwülstigen Klistausdrücken zu führen, die den italienischen Agitatoren so geläufig sind; die Lectüre dieses bald von den Sicherheitsagenten besichtigten Schriftstückes ging ohne alle Wirkung vorüber.

Wie die „Gazz. dell' Emilia“ berichtet, haben revolutionäre Emisäre in diesen Tagen sich große Mühe gegeben, die Soldaten in den aus der Romagna einberufenen zwei Altersklassen von ihrer Pflicht abwendig zu machen; die jungen Leute ließen sich jedoch nicht verlocken und kamen der Einberufung größtentheils pünktlich nach.

Wie die „Gazzetta di Torino“ vom 27. erfährt, hat ein Turiner Pferdehändler von der Regierung Auftrag erhalten, für den Artilleriedienst 10.000 Pferde und 1500 Maulesel anzukaufen.

Nach der „Italia“ vom 26. d. sind die Augustferien der Beamten des Kriegsministeriums aufgeschoben worden.

Auch eine Enthüllung über 1866, aber gegen Bismarck.

Der edle Graf, der nun zum zweitenmale Deutschland in Krieg stürzt, hat kürzlich zu Händen des englischen Parlaments den Kaiser von Frankreich (den nebenbei wir zu loben keinen Anlaß haben) vor der Welt angeklagt wegen seiner Länbergier nach fremdem Besitz. Wenn wir auf 1866 und die Bismarck'schen Vorspiele zu dem Vudertiege von damals zurückblicken, so ist es nicht Schuld desselben preussischen Ministers, daß Napoleon nicht schon damals sein Geleiste auf preussisches, auf damals noch deutsches und, so Gott will, künftig wieder deutsches Gebiet befriedigt hat.

Wir verbürgen folgende Thatsache: In den ersten Tagen des Juni 1866 (am 3. oder 4.) reiste der Großherzog von Baden nach Berlin, um beim König Wilhelm noch einen letzten Versuch zu Gunsten Schleswig-Holsteins und des deutschen Friedens zu machen. Nach Karlsruhe zurückgekehrt, zeigte der Großherzog einem Vertreter Schleswig-Holsteins die Aufzeichnungen, die er über seine Unterredungen mit dem König und mit Bismarck gemacht hatte. Letzterer hatte in der ihm eigenen leichtfertigen Art zu verstehen gegeben, der König werde in den Krieg nicht eintreten — wie er denn bekanntlich schon Monate vorher gegen den Redacteur der Berliner „National-Zeitung“ (eines Oppositionsblattes also!) die Abnei-

gung des Königs über den Groben zu springen, bis an den er ihn glücklich habe, in sehr starken drastischen Ausdrücken besprochen hatte.

Des Königs Wilhelm Mittheilungen an den Großherzog waren interessanter, pikanter. Es sei wahr, hat König Wilhelm seinem Schwiegervater gesagt, daß Bismarck den Antrag ganz formell gestellt habe, das Saarbecken an Frankreich abzutreten; sämtliche Minister aber — die Sache hat also wohl förmlich einem Ministerrathe vorgelegen — hätten sich dagegen erklärt, und ebenso er selbst, der König, wie er dem Großherzog mit besonderer Feierlichkeit betonte. Hingefügt wurde, daß Bismarck's Plan war, den König doch noch zum Ja zu bewegen, wenn es im Kriege schlecht ginge. Das Kriegsglück von 1866 half ihm darüber hinweg.

Ob sich der Bismarck'sche Vorschlag auf das Saarbecken allein beschränkte oder noch weitere territoriale Concessionen an Frankreich bezweckte, darüber ist unser Gedächtniß nicht ganz sicher; wir glauben, daß Bismarck noch weiter ging.

Was wir schreiben, ist verbürgt. Es beruht auf der Einsicht einer Abschrift der Aufzeichnungen des Großherzogs von Baden selbst.

Im Zusammenhange sei noch daran erinnert, daß Bismarck überhaupt mit Abtretungen deutschen Gebietes nicht heikel war. Italien gegenüber hatte er sich verpflichtet, ihm eventuell nicht bloß Venetien zu verschaffen. In dem bekannten Verona'schen Vertrage (Mai 1866) ist ausdrücklich gesagt, daß die beiderseitigen Erwerbungen vom Erfolge des Krieges abhängen und in einem gewissen gegenseitigen Verhältnisse stehen sollten — eine Clause, die in dem berühmten „Stof in's Herz“ ihre genügende Illustration hat.

Man sieht, mit welchem Rechte Bismarck zum Kläger wider den Franzosen Benedetti wird, er, der selbst vor Deutschland unter so schwerer Anklage dastehet, wie kein Staatsmann der Gegenwart. („Morgen-Post.“)

Neuße.

Wien, 2. August. Einem Gerüchte zufolge erscheint morgen eine Verordnung, welche die Arbeitervereine in Oesterreich auflöst.

Prag, 2. August. Die czechischen Journale beschreiben die Auflösung des böhmischen Landtages voll vernichtendem Hohn. „Politik“ sagt, es sei unwahrscheinlich, daß die Czechen den Landtag auf der Februar-Wahlordnung beschicken werden. „Pekot“ erklärt, nichts in der Welt kann uns vermögen, den Reichsrath zu beschicken. „Narodni Listy“ sagen, die Czechen werden nicht früher in Action treten, bevor nicht die staatsrechtlichen Fragen gelöst sein werden.

München, 2. August. Es wird officiell berichtet, daß gestern Vormittags bayerische Cheveauxlegers und preussische Husaren bei einer Recognoscierung gegen Stürzelbrunn mit der französischen Feldwache zusammentrafen; französischerseits wurden ein Officier und mehrere Mann, preussischerseits 2 Mann verwundet; von bayerischer Seite fand kein Verlust statt.

München, 2. August. Gestern fand bei Stuttgart ein Zusammenstoß zweier Bahnzüge statt, wobei vier bayerische Militärs erheblich beschädigt wurden.

Mainz, 2. August. Der König von Preußen ist heute um 6 Uhr Morgens hier eingetroffen.

Paris, 2. August. Es wird entschieden dementirt, daß die Engländer Antwerpen zu besetzen beabsichtigen.

Florenz, 2. August. Die „Opinione“ versichert, England halte die stricte Neutralität aufrecht, verweigere aber die Verpflichtung einer gemeinsamen Friedensaction mit den neutralen Mächten, falls solche opportun sei. — Die französischen Truppen fahren fort, den Kirchenstaat zu räumen.

Florenz, 2. August. Die heutige „Italia“ schreibt: Die durch das Zurückkommen auf die Septemberconvention gebotenen Militärmaßregeln sind in vollster Ausführung; an der römischen Grenze wird zur Sicherung derselben gegen jeden Angriff ein Truppcordon gebildet.

Militärisches.

* Nachdem die von Sr. Majestät dem Könige früher anbefohlenen Marschmanöver in Folge einer Contreordre unterbleiben, so haben Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Josef mittelst Tagesbefehls angeordnet, daß sämtliche Honvedbataillone und Husarenescadronen ihre im Jahre 1869 assentirten Recuten zu einer dreiwöchentlichen Waffenübung einzuberufen haben. Die Recuten müssen am 20. August bei ihren Bataillonen eingerückt sein.

* Entgegen den mancherlei in jüngster Zeit in Umlauf gefekten Gerichten von Truppcorpscentrungen u. s. w., veröffentlicht die „Dest. Corr.“ folgendes Dementi:

„Der General-Cavallerieinspector FML. Freiherr v. Edelsheim-Gyulay hat eine schon vor Wochen und noch vor dem Ausbruch des preussisch-französischen Conflictes begonnene Cavallerie-Inspection beendet, seine Anwesenheit in Galizien kann daher nicht in Verbindung mit neuangeordneten militärischen Vorbereitungen gebracht werden. Was die verschiedenen anderen Mittheilungen über solche Vorbereitungen, als Truppenconcentrungen in den nördlichen Provinzen des Reichs, außerordentliche Pferdeankäufe u. s. w. betrifft, so können wir denselben den bestimmtesten Widerspruch entgegenstellen. Die zur Completirung des Friedensstandes angekauften Pferde sind ihrer Bestimmung zugeführt worden, und dazu war selbstverständlich Mannschaft erforderlich.“

* (Ein neues Zerströngsinstrument.) Zwei Beamte, darunter ein Ministerialbeamter, beide tüchtige Techniker und Chemiker, haben dem ungarischen Ministerium ein Project vorgelegt, welches geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Sie haben eine Kanone von Gußstahl erfunden, die nur 80 Pfd. wiegt und durch zwei Mann auf die höchsten Punkte transportirt werden kann. Sie wird von rückwärts geladen und kann 14 Mal in der Minute abgefeuert werden. Bemerkenswerth ist noch die Ladung, deren furchtbare Wirkung den Effect jedes anderen Geschosses in den Schatten stellen soll. Etwaungsweise kostet solch ein fertiger Apparat 300 fl., bei Anschaffung einer größeren Anzahl kommt er auf die Hälfte zu stehen. Demnächst werden Proben damit gemacht werden.

* Honvéd-Oberlieutenant v. Markovitch und Honvéd-Hauptmann v. Frank sind zur Abführung der noch nöthigen Armeemontars und Rüstungsarten für die Honvéd-Armee nach Wien entsendet worden. Der Honvéd-Oberlieutenant v. Reuß, vom 16. Honvéd-Bataillon, ist zur Dienstleistung in das Landesverteidigungs-Ministerium berufen worden. — Das gegenwärtig in Pest befindliche 4. Artillerie-Regiment sammt zwei Batterien marschirt am 6. d. nach Großwardein ab.

* (Menagegeld.) Das k. k. Reichs-Kriegsministerium hat das Menagegeld für die k. k. Truppen in Ungarn vom 1. August angefangen bis auf Weiteres folgendermaßen bemessen: Im Intendantbezirke Ofen: in den Städten von 10^o/₁₀ bis 2^o/₁₀ fr., in den Comtaten und dem Hajduken-Districte von 10 bis 11^o/₁₀ fr. Im Preßburger Bezirke: in den Städten von 12^o/₁₀ bis 13^o/₁₀, in den Comtaten inclusive des Bateortes Teplitz bei Trenckin von 10^o/₁₀ bis zu 13^o/₁₀. Im Kaschauer Bezirke: in der Stadt Czeres mit 10^o/₁₀ fr., in dem Comitate von 8^o/₁₀ bis zu 12^o/₁₀ fr. Im Temesvärer Bezirke: in den Städten von 9^o/₁₀ bis zu 12^o/₁₀ fr. Hermannstadt: in den 9 Kreisen von 9^o/₁₀ bis zu 10^o/₁₀ fr. Im Bezirke Peterwardein mit den Grenzbezirken von 9^o/₁₀ bis 11^o/₁₀ fr. Im Bezirke Agram sammt den croatischen Grenzbezirken von 8^o/₁₀ bis zu 12^o/₁₀ fr.

Tagesausgaben

* Das Programm des Landesjägerfestes ist nun definitiv festgestellt und lautet im Wesentlichen folgend:

„Erster Tag: 18 August. Empfang und Bequartierung der anlangenden Gäste. Abends Generalversammlung.“

Zweiter Tag: 19. Um 8 Uhr Morgens Generalprobe der vorzutragenden Stücke unter der Leitung des Capellmeisters Franz Erkel. Wahl der Preisrichter. N. M. 3 Uhr festlicher Auszug zum Weichplatz der Vereinsfahne. Abends 8 Uhr Vorträge der concurrirenden Gesangsvereine in der Redoute.

Dritter Tag: 20. N. M. 2 Uhr festlicher Auszug in die Sängerkirche. 4 Uhr Anfang des Volksfestes, um 5 Uhr der Gesangsvorträge in der Sängerkirche.

Vierter Tag: 21. Um 12^o/₁₀ Uhr Mittags Festconcert im großen Saale der Redoute. Um 7^o/₁₀ Uhr Festbankett in der Schießstätte.

Fünfter Tag: 22. Um 8 Uhr Morgens Generalversammlung und Vertheilung der Preise. 6 Uhr Abends Abendbankett auf der Margarethen-Insel, um 9^o/₁₀ Uhr Liedertafel, um 10^o/₁₀ Festball.“

* (Feuer auf dem Wasser.) Das Verdeck des von der Margarethen-Insel nach Pest kommenden Dampfschiffes bot Sonntag Abends einen tragikomischen Anblick dar. Mütter jammerten, Kinder irren, Töchterlein freischten, ihre Galane, die jungen Herren, wollten Muth an den Tag oder an den Abend legen, verloren jedoch den Kopf. — der Ruf: „Feuer im Schiffe“ stellte die gräßlichste Verwirrung an. Einige Damen wollten schon in die Donau springen, befanden sich jedoch eines Besseren, denn es war schon finster, und dürfte ihr Heroldismus sich nicht im interessantesten Lichte gezeigt haben. Mit großer Mühe war der Alarm zu unterdrücken, das Schiff schien im Sinken, da alle Passagiere auf die eine Seite des Schiffes sich stücketen. Nur den Anstrengungen des Personals und einigen Befonnenen ist es zu danken, daß der kleine Lärm keine traurigen Folgen hatte.

* Die k. k. priv. österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat mit den befreundeten Bahnverwaltungen einen neuen Tarif für den ungarisch-österreichisch-schweizerischen Verkehr vereinbart, welcher mit 1. August l. J. in Wirksamkeit tritt. — Exemplare dieses Tarifsbuches liegen in den geschäftlichen Stationen und Expeditionsbureaux, dann bei der Centraldirection für Verkehr und kommerziellen Betrieb: Wien, Opernring 8, zur Einsicht auf, und können daselbst zum Selbstkostenpreise bezogen werden. Gleichzeitig hat sie auch die Anordnung getroffen, daß vom 1. August l. J. an Langholz auf ihren Linien unter jene Artikel gereiht wird, welche von der Entrichtung der Auf- und Ablegegebühr befreit sind.

* (Gastfreundschaft der Russen gegen Preußen.) Dieser Tage trafen in Berlin mittelst Ostbahn an sechzig Dienstpflichtige aus Rußland ein, die sich auf die Kunde vom Kriegsausbruch sofort in Riew um einen dort beschäftigten Landwehrofficier gesammelt hatten und mit ihm nach der Heimath eilten, um gegen die Franzosen einzutreten. Sie wurden — gewiß bezeichnend für die Stellung Rußlands — auf den russischen Bahnen freibefördert und erzählten, daß sie überall die freundlichste Aufnahme und Unterstützung gefunden.

* (Opfer des Krieges.) Aus Augsburg, 25. Juli, schreibt ein Correspondent: „Ich war am letzten Freitag drei Stationen von hier gegen Lindau Zeuge eines entsetzlichen Unglücks. Eine Frau mit drei kleinen Kindern nahm Abschied von ihrem Mann, der als Soldat einberufen war. Der Mann war schon im Waggon — aber die Frau, beinahe wahnsinnig vor Schmerz, konnte sich von ihm nicht trennen — noch einmal wollte sie seine Hand ergreifen, um sie an ihr Herz und an ihre Lippen zu drücken! Vielleicht das letzte Mal! wimmerte sie in ihrem Schmerze. Der Mann mahnte und bat, sie möchte zurücktreten — denn der Zug, der ihn entführen sollte, war schon in Bewegung. Da trat sie zurück, that aber einen Fehltritt, stürzte und fiel mit dem Kopf an das nebenanliegende Bahngeleise — gerade im Augenblicke, als ein anderer Zug auf demselben Geleise in den Bahnhof brauste und der armen Frau den Kopf vom Leibe schnitt. Der Mann sah es noch — er mußte aber fort. Die drei Kinderchen blieben allein zurück — ohne Mutter, vielleicht jetzt auch schon ohne Vater! O Krieg! welcher eine reichliche Saat von Thränen — und voll Blut streust du in Tausende von Familien!“

* (Die Schweiz und der Fremdenverkehr.) Dem „Schwäb. Merkur“ schreibt man aus Bern, 28. Juli: „Die gegenwärtige trübe Weltlage hat auf den schweizerischen Fremdenverkehr, dessen Ausfall nirgends härter empfunden worden wäre, als gerade hier in der Schweiz selbst, noch durchaus keinen nachtheiligen Einfluß geübt. Im Gegenteil, die Masse der Reisenden, welche aus Deutschland und Frankreich, um den dortigen Kriegswirren auszuweichen, kommen, haben das gewöhnliche Touristen-Contingent in Friedenszeiten noch beträchtlich vermehrt; so fanden wir es am Genfersee, so jetzt in der Bundesstadt. Selbst hier in Bern, welche Stadt jetzt viele Annehmlichkeiten bietet, beabsichtigen nicht wenige Fremde für die Kriegsdauer ihren Aufenthalt zu nehmen. In Folge der bedeutenden Aufkäufe der Lebensmittel für Basel, und überhaupt die Nordgrenze der Schweiz, steigen die Preise seit einigen Tagen bedeutend, sogar die der Colonialwaaren. — Die Haltung der meisten schweizerischen Organe fährt fort, eine durchaus loyale zu sein. Rühmend anerkennen wollen wir den jetzigen Ton des „Journal de Genève“, jedenfalls des bedeutendsten Blattes der französischen Schweiz. So antipreußisch daselbst früher oft war, so zeichnet es sich jetzt durch seine Unparteilichkeit aus, namentlich auch in seinen directen Berichten aus Deutschland, welche alle die dort wachsende nationale und patriotische Begeisterung wahrheitsgetreu zu schildern bemüht sind. In Lausanne und Vaduz finden sich schon mehr französische Sympathien.“

* (Zukunftschampagner toasts.) In Lüdenscheid wurde folgender Vertrag geschlossen und in duplo den ausdrückenden Kriegern eingehändigt: „Derjenige Lüdenscheider Krieger, welcher zuerst an Ort und Stelle, da, wo er wächst, eine Flasche Champagnerwein auf das Wohl des freien einigen Deutschlands und den ewigen Untergang des Bonapartismus trinkt und die Identität des Weines durch amtliche Beglaubigung seitens des betreffenden Maire's und Vorlegung des Stopfens nachweist, erhält von den Unterzeichnern eine Prämie von Einhundert Thalern.“

* (Warum führen die Franzosen den Krieg?) Diese Frage beantwortet im Pariser „Figaro“ der politische Chronist dieses Blattes dahin: Die französische Armee wolle nur den Grafen Bismarck fangen. Wenn man denselben einmal habe, werde man ihn zwingen, in französische Staatsdienste zu treten, dann, ruft Herr Richard aus, dann

werden wir doch auch einen Staatsmann in unserem Cabinet haben.

* Eine Feldpredigt eigener Art wird von einem Major aus einer preußischen Garnisonstadt erzählt. Vor dem Abmarsch seines Bataillons trat der bei seinen Leuten sehr beliebte Chef nochmals vor die Front und fügte seinen patriotischen und militärischen Anweisungen und Ermahnungen noch folgenden Kernspruch hinzu: „Furcht kennt ihr nicht. Aber vor der Schlacht ist dreierlei gut: Ein reines Gewissen, ein kurzes Gebet und ein richtiger Schnaps!“

* (Verhaftete englische Specialcorrespondenten.) Der „Daily News“ wird aus Metz mitgetheilt: „Dem Correspondenten der „Times“ ist der des „Standard“ in den Arrest gefolgt. Er wurde nicht allein der Spionage, sondern sogar des Hochverraths gezeihen, weil er ohne Erlaubnis in das französische Lager gegangen war und der Schildwache weißgemacht hatte, sein englischer Reisepaß sei eine Erlaubnis der französischen Militärbehörden zum Besuche des Lagers.“

* (Practische Verwendung von Sträflingen.) Von landwirthschaftlichen Vereinen Norddeutschlands ist in Anregung gebracht worden, die Gefangenen der Strafanstalten unter den gegenwärtigen Verhältnissen namentlich bei ländlichen Arbeiten zu verwenden. Der preußische Minister des Innern hat sich damit einverstanden erklärt, daß dem Wunsche, soweit irgend thunlich, entsprochen werde.

* (Scherz zur Unzeit.) Die „Aachener Zeitung“ berichtet aus Düren: „Eine große Menge Emdener aus der Eifel harrete der Weiterfahrt und gab mit großer Begeisterung ihren Patriotismus durch Singen der Nationalhymne, durch Ausbringen von Hochs auf den König und Percats auf die Franzosen kund. Unterdeffen trat ein Unbekannter mit dem Rufe: „Es lebe Napoleon!“ in den Saal. Kaum waren diese Worte seinen Lippen entsahren, als die Nebenstehenden sofort über ihn herfielen und ihn mit Stock- und Fausthieben deartig bearbeiteten, daß das Blut stromweise über die zerfetzten Kleider lief. Der Unbesonnene suchte der Mißhandlung vergebens durch den Ruf: „Das war nur Scherz; König Wilhelm lebe hoch!“ Einhalt zu thun. Wiederholte Schläge trafen ihn und er wäre vielleicht auf der Stelle geblieben, wenn nicht inzwischen der Zug von Köln angekommen wäre, der die erbitterten Vaterlandsverteidiger abrief und ihn so aus deren Händen befreite.“

* (Zu den Fahnen gerufene Deutsche.) Von Newcastle-on-Tyne ging am Sonnabend das englische Schiff „Carl Percy“ mit circa 500 zu den Fahnen gerufenen Deutschen — meistens Matrosen und Commis — ab. Eine große Zuschauermenge wohnte der Abfahrt der Patrioten bei und begrüßte dieselben mit herzlichem Hurrahs. Als das Schiff den Tyne hinabfuhr, hielten alle im Flusse liegenden deutschen Schiffe ihre Flaggen zum Gruße auf. Ein Theil der Passagiere wird in Rotterdam und der Rest in Antwerpen landen.

* Militärische Karten sind in Metz für Civilisten nicht zu haben, sondern nur für Officiere, und auch diese haben gerade keinen Ueberfluß in dem Artikel. — So hat der Marschall Bazaine überall nach Karten von Baiern herumgeschickt (!) und, wie es scheint, ist der Vorrath der Nachfrage keineswegs gewachsen.

* Victor Hugo hat „an die Frauen von Guernsey“ folgenden Aufruf erlassen: „Hauteville House, 22. Juli 1870. Meine Damen! Es hat einigen Menschen gefallen, einen Theil des Menschenschlechtes zum Tode zu verurtheilen, und ein erbitterter Krieg steht bevor. Dieser ist weder ein Krieg der Freiheit, noch ein Krieg der Pflicht; es ist ein Krieg der Laune. Zwei Völker werden sich gegenseitig tödten zum Vergnügen zweier Fürsten. Während die Denker die Civilisation vervollkommen, vervollkommen die Könige den Krieg. Dieser wird schrecklich sein. Mann kündigt Meisterstücke an. Ein Gewehr wird zwölf, eine Kanone wird tausend Menschen tödten. Nicht mehr das reine und freie Wasser der großen Alpen, sondern Menschenblut wird sich in Strömen in den Rhein ergießen. Mütter, Schwestern, Töchter, Frauen werden weinen. Sie Alle werden Trauer tragen, die Einen um ihr eigenes Unglück, die Anderen um fremdes. Welch ein Blutbad, meine Damen! Welch ein Aufeinanderprallen dieser unglücklichen Kämpfer! Gestatten Sie mir, eine Bitte an Sie zu richten. Da diese Verblendeten vergessen, daß sie Brüder sind, so seien Sie ihnen Schwestern, kommen Sie ihnen zu Hilfe, machen Sie Sharpie. All das alte Linnen in unseren Häusern, welches hier zu nichts dient, kann dort Verwundeten das Leben retten. Wenn alle Frauen unserer Gegend sich diesem brüderlichen Werke widmen, das wird schön, das wird ein großes Beispiel und eine große Wohlthat sein. Die Männer thun das Uebel, Sie, die Frauen, bringen das Heilmittel, und da es auf dieser Erde böse

Engel gibt, so seien Sie die guten. Wenn Sie wollen — und Sie werden wollen — so können wir in kurzer Zeit eine bedeutende Quantität Sharpie haben. Wir werden sie in zwei gleiche Theile theilen und die eine Hälfte nach Frankreich, die andere nach Preußen schicken. Ich lege Ihnen meine Hochachtung zu Füßen. Victor Hugo.“

* (Sport und Krieg.) Das blutige Drama, welches Frankreich und Preußen urplötzlich in die Scene gesetzt haben, dürfte wol die Kennen in Baden-Baden und Wiesbaden für heuer unmöglich gemacht haben. Vielfache Ankündigungen (so liest man in Hugo's „Jagdzeitung“) geben bereits Zeugniß, daß auch die in anderen Theilen Deutschlands programmirtten Kennmeetings nicht abgehalten werden.

* (Selbstmord im Gerichtssaale.) Eine Schwurgerichts-Verhandlung in Berlin am jüngsten Samstag gegen eine Gesellschaft von Dieben und Hehlern (10) hatte einen traurigen Ausgang. Während der Gerichtshof sich zur Berathung zurückgezogen hatte, forderte Einer der Angeklagten, der ehemalige Kaufmann Albrecht, ein Glas Wasser und verschluckte damit unbemerkt ein Giftpulver. Als der Gerichtshof zurückkehrte und auch über ihn die Verurtheilung zu sechs Jahren Zuchthaus aussprach, sank er bewußtlos zurück, und obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Hand war, verstarb er bald darauf in der Stadtvogtei. Albrecht war einer der gefährlichsten Verbrecher Berlins gleich dem mit ihm zu 15 Jahren verurtheilten Bröckelmann.

* (Bärenführer als Turcos.) Am Rathhausbearbeitung zu Leipzig hatten sich am 28. v. M. eine Menge Menschen angeammelt, weil das Gerücht verbreitet war, es seien ein Paar gefangene Zuaven oder Turcos eingebracht und auf's Rathhaus geschafft worden. Allerdings befanden sich nun auch auf dem Rathhaussaale zwei dunkelbraune, orientalische mit weißen Hosen, Turban, um den Leib geschlungenen Shawl etc. bekleidete Gestalten, es waren aber keine Kriegsgefangenen, sondern ein Paar bosnische Bärenführer, die sich die Erlaubnis zur Production ihrer gezähmten Bestien erhoffen wollten.

Wroder Lloyd.

Das Elaborat der Enquête-Commission für Branntweinsteuer.*

(Ein Memorandum für Ungarns Regierung, für seine Landwirth, für seine Mühlen- und Spiritusinteressenten.)

Von J. U-ar.

I.

Gestehen wir es frei, es ist eine schwere Stunde, die an den Kritiker, wie an den Fachmann herantritt, wenn er, von Ueberzeugung und Patriotismus gedrängt, nach langem Sträuben sich endlich hinsetzt, um den Stab zu brechen über die Arbeit einer Enquête-Commission.

Enquête-Commission! Das Wort imponirt uns mit Recht, denn die Enquête-Commission ist das Summum all dessen, was der Bürger vom constitutionellen Staate, von der constitutionellen Regierung fordern kann. Sie ist ausgestattet mit allen geistigen und materiellen Hilfsmitteln, ja selbst mit Macht, und sie wird getragen von dem stärksten Pfeiler, den die Architectur der Freiheit je konstruirt — von der öffentlichen Meinung.

Auch ist das Gebäude, das diese Enquête-Commission geschaffen, ein Prachtbau der sibilischen Ornamantik, mit einem Schatz von statistischen Daten ausgefüllt, welcher allein schon geeignet ist, ihm einen bleibenden Werth zu verleihen. Es ist ferner dieses Gebäude frei in seinen Zügen geblieben, denn die Enquête-Commission ist nicht in den Fehler mancher ihrer Schwestern verfallen, ein gefügiges Werkzeug der Regierung abzugeben; sie hat vielmehr, wie wir anzunehmen uns berechtigt glauben, gegen den Willen der Regierung eingegrathen.

Alle diese und noch andere Vorzüge dieses Elaborats einerseits, andererseits unser eigener Mangel an Zeit, an Beruf und an Hilfsmitteln (wir werden die nöthigen Daten aus dem Laborat selbst schöpfen) schrecken uns von einem Angriff, den wir, ein Stäubchen gegen die Sonne, unternehmen, zurück. Wir streben nach keinen Vorbeern auf diesem Gebiete und warteten ab, bis eine bessere, eine stärkere Kraft diesen Angriff unternehme; wir warteten bis jetzt, länger warten hieße sündigen, und zwar sündigen an jenen tausend fünf- und sechzig großen, aber kranken ungarischen Brennerreien, die im materiellen und volkwirthschaftlichen Interesse Ungarns leben sollen, leben müssen und denen nach unserer Ansicht bei dem jetzigen Systeme der Steuern, dessen Stabilisirung von der Enquête-Commission vor-

*) Aus dem „Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft“, Wochenbeilage des „Pester Lloyd.“

geschlagen wird, der Lebensnerv abgeschnitten, die Er-

Ungarns Brennereien und Ungaras Spiritusindu-

Sie krankt, diese Industrie; es beweisen dies jene

Und nun diese Enquete-Commission! War sie

Mit nichten! Die Enquete-Commission war nach

Es bestärken uns in dieser Ueberzeugung die

Rücken wir nun der Spiritusindustrie mit Rück-

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 31. Juli. (Wochenbericht von

Wirzen verlief flau auf die englischen schlech-

Häfer, erst wenig zugeführt, gewann auf Nach-

In Rüböl war nur wenig Geschäft und die

Wien, 2. August. Getreidegeschäft. In

Str. abgesetzt; die uns gemeldeten Verkäufe registriren

800 Str. 87pfd. Prima a fl. 6.40, 800 Str.

Ufanceweizen per Oct. - Nov. fl. 5.5, 8.

Häfer gesucht, fehlt aber, Preise fest. Es gin-

Speck sehr gesucht, hiesiger geräucherter fl. 45

Wien, 2. August. Zum heutigen Behwochen-

Wiener Börse vom 2. August. Die Bo-

11 Uhr. Fester. Creditactien 213.50, Anglobank

12 Uhr. Fest. Creditactien 213.50, Anglo Aust.

12 Uhr. Creditactien 212, Anglo-Austria 175,

11 Uhr. Fest. 1860er Lose 87, 1864er Lose

Erklärungscurse: Creditactien 213,

1 Uhr. Beliebt. Credit 214, Anglo 176, Tram-

1 1/2 Uhr. Schluß ruhig, fest. Ohne neue Anre-

Dafür waren Staatsrenten und Prioritätsobli-

Wien, 2. August. (Abendschluß.) Credit-Actien

* (Ungarisches Mehl in Schottland.) Dem

ist ein gewisser Haß, dem die Mühle von einem Wie-

ner Ingenieur Namens Stallmaier eingerichtet wurde.

* (Zum Eisenbahnverkehr.) Di

„Im Nachhange zu unseren Circularen: Zahl

Bereits aufgegeben derlei Sendungen sind den

Jene Sendungen, welche bereits im Transporte

* (Neue europäische Anleihen.) Wenn

an nichts Anderem, wird das laufende Jahr recht

Die Arader Gewerbe- und Volks-

Die Arader Handels- und Gewerbe-

Barátjainak és jóakaróinak, különösen a vi-

Kalmár Samu.

Allen seinen Freunden und Gönnern, besonders

Kalmár Samu.

Kotierungen der Wiener Börse vom 2. August.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Austrian National Bank, Vienna City Bank, and various industrial stocks.

Table of stock market quotations for various companies, including Austrian National Bank, Vienna City Bank, and various industrial stocks.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. August.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including state bonds, railway stocks, and other financial instruments.

Table of stock market quotations for various companies, including Austrian National Bank, Vienna City Bank, and various industrial stocks.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. August.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including state bonds, railway stocks, and other financial instruments.

Table of stock market quotations for various companies, including Austrian National Bank, Vienna City Bank, and various industrial stocks.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. August.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including state bonds, railway stocks, and other financial instruments.

Table of stock market quotations for various companies, including Austrian National Bank, Vienna City Bank, and various industrial stocks.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. August.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including state bonds, railway stocks, and other financial instruments.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for the Danube Railway (Donaukanal), listing departure and arrival times for various routes.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for the Great Silesian Railway (Großsilesische Eisenbahn), listing departure and arrival times for various routes.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for the Great Silesian Railway (Großsilesische Eisenbahn), listing departure and arrival times for various routes.

Die Machtstellung Rußlands in Central-Asien

und die Begründung der neuen dort hin führenden Kulturbahnen.

I. Zeit länger als einem Jahrzehnt hat Rußland die Kraft und die Mühe, welche ihm eine größere Zurückhaltung in den Fragen der europäischen Politik genährte, dazu benutzt, um seine Macht und sein Ansehen in Asien weiter auszudehnen, und daselbst ein großes Kulturwerk zu begründen, das in seiner Anlage und Ausführung zu einer der großartigsten Schöpfungen zählt, welche das civilisatorische Streben der Gegenwart aufzuweisen hat.

mühtlicher Fähigkeit der Erfüllung einer hohen sittlichen Mission dadurch nachstrebte, daß es, dem Laufe der natürlichen Kulturwege folgend mit seinen Heeren auch seine Bildung in die asiatische Welt vorschob und große Städte und Handelsplätze, wichtige Straßen und Länderstraßen daselbst in seinen mittelbaren und unmittelbaren Besitz brachte, sowie mit diplomatischer Geschäftigkeit Schutz- und Trugbündnisse schloß, Länder annektirte und verschiedene Gebietsheile von sich abhängig machte, folgte es zugleich einem bestimmten Naturgesetz.

durch Canäle und Bewässerungsgräben verbundenen Nebenarmen große befruchtende Wasserläufe, welche namentlich in der Gegend des mittleren Amu eine Vegetationsfülle und einen Reichthum des Anbaues zeigen, der dieselben zu natürlichen Colonisationsgebieten macht. Beide ergießen sich nach einem 300 Meilen langen Lauf in den Aralsee; der Sir Daria kann 112 Meilen weit aufwärts befahren werden. Weniger ausgeprägt als im Osten und im Süden sind die Grenzen im Norden, da, wo die chinesische Tartarei mit den Turkestanischen Ländern zusammenstößt die in Folge der letzten Eroberungen und der Bewegung der sibirischen Süd-Grenze stattgefundenen Veränderungen des Besitzthums machen im Verein mit dem wild zerklüfteten Verzweigungen des Thian-Schan-Gebirges jede bestimmte Abgrenzung an dieser Stelle sehr schwierig.

Zur geographischen Orientirung für die nachfolgende Skizze wird die neue Karte des arabischen Gebietes im Atlas, Wien 49 b. empfohlen.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and other notices.

gefähr 18,000 Quadratmeilen mit 5-6 Millionen Einwohner.

Rhiva ist, seiner unwirthlichen Natur und seiner isolirten Lage wegen, noch an wenigsten von dem europäischen Culturproceffe berührt worden, obgleich es den großen, nach dem Caspischen Meere führenden Handelswegen zunächst liegt.

Östlich von Rhiva schließt sich Kofland mit den Handelsstädten Tschend, der heutigen Haupt- und Residenzstadt des russischen General-Gouverneurs, und Tschentland an; beides sind die Haupt-Stapelpplätze in dem europäisch-chinesischen Handelsverkehre und die wichtigsten Straßenknoten in Inner-Asien; außerdem ist Kofland durch seine Baumwollen-Production und seine Seidenzucht berühmt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schönbartlaufen in Nürnberg.

Von Julius Hagen.

Es war ein sonnenheller Februartag, als in der alten thurm- und erkerreichen Handelsstadt Nürnberg, dem Geburtsorte Peter Bischer's, Albrecht Dürer's und Hans Sachs', ein weit regeres und zugleich fröhlicheres Leben herrschte, als gewöhnlich.

der auf den Markt ausmündenden Straßen ein wirrer Knäuel lachender Weiber und lärmender Knaben und ihnen folgt mit lustigen Sprüngen und zahlreiche Freischensläge ausheilend, Mösje Handwurst in seiner bunten Kleidung, immer Platz machend für die hinter ihm kommenden, nicht minder buntgekleideten Musiker, von deren blühenden Instrumenten lange rothe, reich mit Gold gestickte Tücher herabhängen, die einen prächtigen Anblick in der hellen Winter Sonne gewähren.

Es war der Schönbart, der seinen Umzug hielt, eine in unseren Tagen fast gänzlich vergessene Fastnachtsbelustigung, die ausschließlich der freien Reichsstadt Nürnberg eigen war, deren Entstehen und Untergang aber hinreichendes Interesse bietet, um der gänzlichen Vergessenheit entrissen zu werden.

Im Jahre 1349 nämlich war Nürnberg der Schauplatz eines bedeutenden Aufstandes der Zünfte gegen den Magistrat. Am dritten Pfingstfeiertag sollten die Rathsmitglieder überfallen und ermordet werden, und sicher würde auch die Stadt von den Tumultuanten den größten Verheerungen Preis gegeben worden sein, wäre nicht der ganze Plan vereitelt worden.

Dies war der Anfang zu jenen Festen, welche das Schönbart-Laufen genannt wurden und, über die sich noch in einigen Familienarchiven zu Nürnberg handschriftliche Nachrichten mit Zeichnungen, sogenannte Schönbart-Bücher, vorfinden. Ich komme später wieder darauf zurück.

Im nächstfolgenden Jahre 1350 fand das erste Schönbart-Laufen statt. Die Messerer tanzten dabei mit bloßen Schwertern, während die Metzger einen sogenannten Zämertanz aufführten, wobei sie sich mit ledernen Ringen, die Leberwürsten sehr ähnlich sahen, aneinander hielten. Nach dem Tanze zogen die Zünfte mit Musik zu den Stadtpfändern, wo sie mit Getränken bewirthet wurden und dabei die vorher eingesammelten Fastnachtsfische verzehrten. Für diesen Tag war es beiden Gewerten gestattet, Kleider von Sammt und Seide zu tragen, was außerdem nur dann noch zulässig war, wenn sie Gesellschaften hielten.

Es läßt sich denken, daß bei diesen Aufzügen der Zubrang des Volkes sehr stark war, und die Schönbart-Käufer hielten es daher für nöthig, Leute aus ihrer Mitte zu wählen, welche auf etwas handgreifliche Weise die Andrängenden zurückweisen und den Tanzenden Platz verschaffen mußten. Hierbei kam es aber nicht selten zu bedenklichen Verwundungen, und der Rath sah sich deshalb veranlaßt, für die Zukunft den Gebrauch von Waffen und Gewehren zu verbieten; es sollten statt dieser nur Quasten und Büsche von Eichenlaub gebraucht werden. Die Metzger wählten nun aus ihrer Mitte 24 Mann, welche Platz für die Tanzenden machen mußten und ein besonderes Costüm hatten. Sie waren in Leinwand oder Zwillich gekleidet, das Gesicht maskirt und in der Hand trugen sie hölzerne Knebelspieße und Büsche.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. R. Steingraben Hause.

Vorläufige Anzeige.

Ich erlaube mir dem pl. t. Publicum, sowie jenen verehrten Herrschaften, die bei meiner jüngsten Anwesenheit meine zahnärztliche Hilfe in Anspruch genommen, die ergabste Anzeige zu machen, daß ich, von einer größeren Rundreise zurückkehrend, nächster Tage in Arad wieder eintreffe, und empfehle mich für

alle Arten von Zahnoperationen,

sowie Anfertigung von Kunstgebissen nach den neuesten Systemen bei entsprechender Application und günstigster Berechnung der Preise. Ordination täglich Vor- und Nachmittags. (Hotel Palatin I. Stock)

Dr. med. Franz Vidéky, Zahnarzt, Operateur und Specialist für Mundkrankheiten.

Zipser karpathischer

Kräuter-Extract

Dr. Med. C. Fáykiß in Késmárk für

Brust- und Lungenleidende.

Aus den sorgfältigst gesammelten und vorzüglichst geeigneten Kräutern der Zipser Karpathengebirgs-Flora bereitet, bewährt sich als ein vortheilhaft wirksames und bestens erprobtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, leichte catarrhalische Reizung der Schling-, und Athmungsorgane, krampfhaftes, nervöses, asthmatisches Hustenanfälle, Enghrüstigkeit, Seitenstechen, chronische Lungenentzündung, colligative und schwächende Schweisse der Lungenfuchtigen; ja selbst bei Krankheiten der Schleimhäute des Verdauungsprocesses, gegen Magen- und allgemeine Körperschwäche.

Von ähnlicher Wirkung finden der Zipser karpatische Kräuter-Extrakt und die Zipserkarpatischen Kräuter-Bonbons von Dr. Fáykiß beste Anwendung

Preise:

- 1 Flacon Extract sammt Gebrauchsanweisung 75 fr. ö. W.
1 Packet Thee 25 fr. ö. W.
1 Schachtel Bonbons 35 fr. ö. W.
Diese Artikel sind echt zu haben in Arad: bei den Herren Tones & Freyberger, Franz Ströbl. — Temesvár: Quirini, Apoth. und M. Jaromis Apoth. — Lugos: Fr. Kronetter, etc. etc. (482-1,6)

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1869. évi december hó 11-ik napján 2263. sz. a. kelt végzése alapján, és a „Budapesti Közlöny“, „Arader Zeitung“ és „Alföld“ című hirlapokban közzétett 2263. számú árverési hirdetmény kapcsában ezennel közhírré tétetik, miszerint az aradi m. k. k. ügyészségnek mint felperesnek Herman Ferencz és neje Glück Borbála alperesek elleni 6722 frt 84 kr-ra apasztott fölkövetelése erejeig, az utóbbtól letoglalt, az Arad városi 738. számú tkjében felvett 13,141 frt 19 kr-ra becsült tárgyai 111. és 112. számú ház és 3105. h. r. sz. telek és szőlő, 11,733 frt 90 kr. értékű 5824. h. r. sz. Barbus düllői lakház és gazdasági épületek, a Barbus-düllői 5827, 5829, 5832, 5835. h. r. sz., Bittó-düllői 4137., 4288, 4341. h. r. sz., gelini 4641. h. r. sz., Simánd-düllői 4021., 4046. h. r. sz., Szt-Pál-düllői 5133 h. r. sz., nyomásközi 4828., 4874., 4877. h. r. sz., Balta-Mikai 4950., 4962, 5035. h. r. sz., rendetlen düllői 5039., 065., 5074., h. r. sz., Gábor düllői 6458., 6529., 6535. h. r. sz., Nagy-düllői 5734., Homokos-düllői 5922., 5924., 5927., 5931., 5933. h. r. sz., Prohászka-düllői 6007. h. r. sz., Sarlo-düllői 6650., 6661. h. r. sz., szeretsházi 6266., 6319., 6322, 6327 6343 h. r. sz. s végre a Menev-völgyi 6668., 6671., 6673., 6673., 6679. és 6681. h. r. sz. holdakent 10 ft., összesen 73,922 frt 49 kra becsült földek f. é. július hó 18-ik napján mint első árverési határnapon, megkísérett árverés eredmény nélkül maadván, az árverés 1870. évi augusztus 22 ik napjának d u 3 orakor, mint második árverési határnapon, megvárattani, és ez alkalommal a tenebb körülmény ingatlanok természetén alul parcellákent is e adatni fognak.

Mely árverés az Arad városi telekkönyvi hatóság helyiségeiben megtartandó lévén, arra a venni szándékozók újbi és azzal hivataknak megmiszerint magokat 10% s bánompénzzel ellássák, és miszerint az árverési feltételek a telekkönyvi hatóság helyiségeiben a hivatalos órák alatt bár mikor megtekinthetők. Kelt Aradon 1870. évi július hó 25 ik napján.

Frits Robert, tanácsos, mint törvényszéki kiküldött.

Die 1. Ziehung ungarischen Prämienlose

am 15. August 1870

Haupttreffer: 1 Million Gulden ohne jeden Steuerabzug.

Diese mit einem außerordentlich reichen Spielplan dotirten Lose, mit 4 Jahresziehungen, u. zw.: am 15. August, 15. November, 15. Febr., 15. Mai, und Haupttreffern von fl. 250,000, fl. 200,000, fl. 150,000, fl. 100,000 ausgezahlt, bieten gegenüber allen in Oesterreich-Ungarn erdienten Loten den besondern Vortheil, daß die Gewinnsumme ohne jeden Steuerabzug, welcher bei den übrigen Loten ein Fünftel der Gewinnsumme beträgt, ausgeschüttet werden. Der kleinste Gewinn eines jeden Loses beträgt fl. 104 und steigt jährlich um fl. 4, was einer circa 4 procentigen Verzinsung des Capitals, außer den großartigen Spielchancen, entspricht, und kann ich bei dem heute unverhältnißmäßig billigen Course den baldigen Ankauf dieser Lose meinen Herren Committenten nur anrathen, da man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß sich in kurzer Zeit der Preis dieser Lose bedeutend steigern wird.

gegen Ratenzahlungen

1 fl. 100 ung. Prämienlos in 10 Monatsraten à fl. 10. 1 fl. 50 " " " 10 " " " 5.

Der Betrag der ersten Rate sichert bereit dem pl. t. Käufer vollständig, auf das Los während der Zeit der Ratenzahlungen entfallenden Gewinne.

PROMESSEN auf ungar. Lose zur Ziehung am 15. August à 2 fl. 50 kr.; auf 1867er Lose à 3 fl. ö. W.

Der ungerichtlich billige Stand sowohl der garantirten Staats- als auch Eisenbahn-Kaufere veranlaßt mich, meine Herren Committenten auf deren baldigen Ankauf zu ermahnen zu machen, da sich schwerlich so bald wieder eine so günstige Gelegenheit hierzu darbieten dürfte. Besonders empfehlenswerth sind:

Ungarisches Eisenbahn Antchen; Actien der I. Siebenbürger Eisenbahn; Actien der Theiß-Eisenbahn;

welche bei ihrem heutigen Course ein garantirtes, circa 9-procentiges Erträgniß abwerfen, und empfehle mich zu deren Ankauf gegen billige Brochüre Provision.

B. Stillson.

Wechselstube in Arad.

Zuswärtige Aufträge werden auf das Eofamteite sicut in

